

UNSER TITISEE – UNSERE HEIMAT

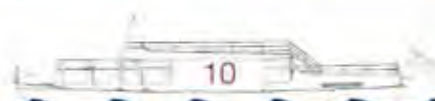
Unser Titisee ist der Spiegel für die Schönheit mit der unser Hochschwarzwald in Überfülle ausgestattet ist.

Unser Titisee speichert das lebenswichtige Nass und verschenkt es freigiebig allen, die seine erneuernde Kraft suchen. An warmen Sommertagen erquickt er mit seiner Frische und bewahrt doch die sommerliche Wärme bis weit in den Herbst hinein. Seltene Pflanzen und eine eigenartige Fauna fühlen sich von seinem Wasser ebenso angezogen wie die Erholung suchenden Menschen.

Der Titisee verdankt wie alle natürlichen Seen des Hochschwarzwaldes dem Abschmelzen der Gletscher am Ende der letzten Eiszeit vor rund 10.000 Jahren sein Entstehen. Diese Gletscher waren vor 100.000 Jahren mit ihren Eismassen weit in unsere Täler vorgestoßen. Sie schliffen die Täler so ab, dass um den Titisee die Viertälerwannen (Altenweg, Jostal, Schildwende und Spriegelsbach) entstanden. In den nachfolgenden Wärmeperioden zog sich das

Eis langsam zurück. In den Rückzugspausen blieben da und dort an der Gletscherzunge die Schutt- und Steinwälle der Endmoränen zurück, hinter denen sich die späteren Schmelzwasser stauten und zu Seen wurden.

Einem solchen Gletscher verdankt auch unser vom Seebach gespeiste Titisee sein Entstehen.



Um seinen Namen ranken sich viele Gerüchte. Wir gehen jedoch nicht fehl, wenn wir an einen keltischen Ursprung denken. Allerjüngste Forschungen belegen, dass es Menschen jener Völkergruppe vor rund 2500 Jahren waren, die vom Rhonetal, die Burgunder Pforte, den Oberrhein, über den hohen Schwarzwald zur jungen Donau einen Handelspfad begingen.¹

Doch die keltische Silbe „ti“² findet sich im althochdeutschen „Diot“ = „Volk“ wieder. Durch einfache Verdoppelung (Reduplikation) der Silbe zu „titi“ wird der Genitiv des (Personen)Namens „Dido“ oder „Didi“, einer Kurzform von Namen, die mit „Diet“ – (Diot/Volk) gebildet sind, erreicht, wie die Dudenredaktion 1999 festgestellt hat.³ So bleiben zwei Deutungen: eine mittelalterliche, nach der, der See nach einem Bewohner an seinem Ufer benannt ist oder die vielleicht sympathischere, nach der der See der Allgemeinheit, dem Volk zugänglich ist.

Fest steht jedenfalls: Vor fast 900 Jahren wurde er als Lacus Titunse erstmals urkundlich in den Annalen des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen am 4. September 1111 erwähnt.

Seit dieser Zeit bis 1976 gehörte der größte Teil des Sees zum benachbarten Dorf Saig.

Erst die kommunale Neugliederung der Gegenwart vereinigte vier Fünftel des Gewässers in der Gebietskörperschaft Stadt Titisee-Neustadt.

Mit einer Länge von 2 Kilometern und einer Breite von 750 Metern sowie einer Tiefe von 39,3 Metern ist der Titisee, der eine Fläche von 1,08 qkm bedeckt, der größte aller natürlichen Schwarzwaldseen. Und in den Worten Max Rieples: „Der Schönste!“⁴



Die Größe und die Einzigartigkeit des Sees haben auch eine Reihe volkskundlicher Sagen entstehen lassen, wobei eine, die berühmteste an die Bibel, das Buch Genesis und hier an den Untergang von Sodom und Gomorrha (Genesis 19,1 – 29) und die Entstehung des Toten Meeres erinnert.

„Am Grunde des Titisees lag einst eine reiche Stadt.“

Vor Reichtum und Übermut trugen ihre Bewohner Schuhe aus Brot.

Eines Tages kam eine alte Frau und warnte die Bewohner ob ihres Frevels.

Jene aber verlachten sie und hielten in ihrem Tun nicht inne.

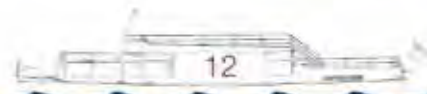
Da öffnete der Himmel seine Schleusen.

Es hörte nicht eher auf zu regnen bis die ganze Stadt mit Mann und Maus versunken war.

Man sagt: noch heute könne man, an stillen Abenden, die Totenglocke der versunkenen Stadt hören.“



Die Sage vom Titisee, interpretiert von Maler Paul Tscholl, in der städtischen Hirschbühlschule

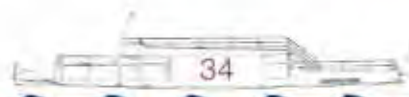


LORENZ, DAS RETTUNGSBOOT

Als neuen Impuls des Sommer- und Wintertourismus seit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden Show- und Sportveranstaltungen auf dem Titisee betrachtet. In den Wintern vor dem zweiten Weltkrieg gehörten dazu, neben Eisschnelllauf- und Eiskunstlaufveranstaltungen, auch spektakulärerer Rennen wie Motorradspeedway und Autorennen auf dem zugefrorenen See, an denen auch die Neustädter Rennfahrerlegende Paul Pietsch, später erfolgreicher Verleger und Gründer der Zeitschrift „Auto, Motor und Sport“, teilnahm. In jener Zeit wurde der zugefrorene Titisee auch schon mal als Winterflugstartbahn gebraucht. Diese Tradition setzte sich nach



dem zweiten Weltkrieg fort. Die Kunstflugstaffel des Burda-Verlags, eine französische Alouette-Hubschrauberstaffel, waren dabei absolute Showpunkte bis Mitte der 1960er Jahre. Im Sommer ermöglichten die damals noch zugelassenen Außenbordmotoren noch das „Wasserbrettfahren“, wie das Wasserskifahren zu jener Zeit genannt wurde. Hinter diesem Glamour wurden die Gefahren des See allzu oft vergessen.



Nach einem tödlichen Unfall im Winter 1966 wurden diese Spektakel auf dem See eingestellt.¹⁵

Ungleich häufiger, aber Gott sei Dank oft weniger dramatisch, sind Bade- und Schiffsunfälle im Sommer.

Seit 1938 unterhält der Bootsbetrieb Schweizer offiziell einen privaten Rettungsdienst. Damals wurde das Schiff „Karl“ mit einem so starken Motor ausgestattet, dass es binnen weniger Minuten an

Bereits vor 1938 wurden auf den „alten“ Karl Rettungseinsätze geübt

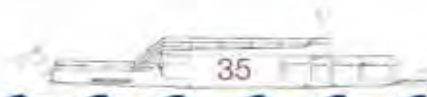


jeder Stelle des Sees sein konnte. Lorenz und Karl Winterhalder, Gerhard und Armin Schweizer haben ihre Einsätze über ein Jahrhundert nicht genau protokolliert. Aber in dieser Zeit dürften weit über ein

Dutzend Menschen vor dem Ertrinken bewahrt worden sein. Besonders in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts, als das Windsurfen auf dem Titisee beliebt war, schnellten die Einsätze in der Saison stark nach oben. Aber auch seit 1992, als das neue, mit modernsten Einrichtungen ausgestattete Rettungsboot „Lorenz“ in Dienst gestellt wurde, gab es in manchen Sommern bis zu 20 Einsätze. Es versieht mit einem 120 PS Innenbordmotor nun seinen

Rettungsdienst. Zur Unterstützung steht auch seit wenigen Jahren ein Boot der DLRG zur Verfügung. „Lorenz“ ist jedoch immer vor Ort und praktisch 24 Stunden einsatzfähig. Regelmäßig finden gemeinsame Übungen mit DLRG und freiwilliger Feuerwehr Titisee-Neustadt statt, um die Abstimmung der Rettungskräfte zu optimieren.

Die auf privater Basis organisierte Wasserrettung auf dem Titisee war und ist seit über siebzig Jahren eine weitere Besonderheit des Schifffahrtsunternehmens Schweizer-Winterhalder.



DEM „LALL“ SEIN KINO

Karl Winterhalder, genannt „Lall“, hatte einen Traum: Kinobesitzer werden.

Das passte in die Zeit des beginnenden Tonfilms der frühen 19dreissiger Jahre. Zusammen mit Rudolf Steimer reiste er 25jährig nach Oesede bei Osnabrück.

Er wollte ein Kino kaufen. Aber die Zeitumstände der Wirtschaftskrise, in Folge des Schwarzen Freitags Börsencrashes in New York (1929), zu diesem Zeitpunkt 6 Millionen Arbeitslosen in Deutschland und vielleicht auch die andere Mentalität der Menschen um Osnabrück, vereitelten den Plan.

Die Mitteilung seines Vaters über – trotz Krise – stabile Gästezahlen und das Versprechen später einmal am Titisee ein Kino zu bauen, dürfte es „Lall“ einfach gemacht haben, an den See zurück zu kehren. Doch den Kinobau sollte sein Vater, gestorben 1956, nicht mehr erleben. Erst 1959 rück-



ten die Baumaschinen an und begannen den Rohbau.

Die Lokalzeitung berichtete in ihrer Pfingstausgabe 1959 ... „der „Lall“ erstellt neben dem großen Parkplatz jetzt auch die Titisee-Lichtspiele. Ein stattliches CinemaScope-Theater wird es werden und damit geht ein Wunsch seiner Jugendzeit in Erfüllung einmal auch Kinobesitzer zu werden.“³¹ Schon am 4. September 1959 war Richtfest und der Richtspruch 3. Vers ging voller Stolz auf die neueste Möglichkeit der Unterhaltung am Titisee ein:



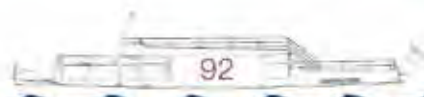
*Letzte Erdarbeiten;
Das Kino kurz vor der Eröffnung 1962*

*„Dann denken wir mit stolzer Freude
an unser Werk, das viele Leute
wird nach des Tages strengen Werken
vergnügt in seinen Mauern bergen
die Leinwand lässt uns dann erleben,
wonach wir ringen, kämpfen, streben,
der Liebe Freud', des Daseins Not;
von Treue, Frieden, Leid und Tod
weiß tausendfältige Geschichten
der Film den Menschen zu berichten.
In aller Welt wohl nichts geschieht,
was man nicht hier im Filme sieht.
Drum wünschen wir das fort und fort
dem Leben diene dieser Ort.
Dies Haus es zeige hinfort nur
die wahren Werke der Kultur,
drauf will ich hoch mein Glas erheben:
Es möge hoch die Filmkunst leben!“*

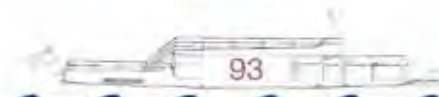
Der stattliche Stahlbetonbau, dessen Grundmauern heute noch stehen, fügte sich nach Meinung der Zeitgenossen schon damals gut in das Landschaftsbild ein. Er war 33 mal 16 Meter groß, der Saal mit 500



Dem „Lall“ sein Lebenstraum.



92



93

GOLDENES FIRMENJUBILÄUM 1959

Rudolf Steimer, dessen Familie auf dem Grund und Boden des Bootsbetriebs jahrelang den ersten Schwarzwälder Uhrenladen am Titisee führte, war in den fünfziger Jahren im Nebenerwerb ein engagierter Lokalreporter. Da lag es nicht fern auch einmal über die Nachbarn zu berichten. So sind dankenswerter Weise einige, wenige Zeitungsartikel

über unser Unternehmen aus jener Zeit überliefert. Rudolf Steimer hat auch in seinem Aufsatz „Vor fünfzig Jahren wurde der Titisee motorisiert“³⁴ das Geheimnis der Übernamen zu klären versucht. Für die Ehefrau des Lorenz Winterhalder (Lenz), die aus Donauschingen stammte, hatte sich der Übernamen „d'Lenzi“ durchgesetzt. Die beiden erstgeborenen

Kinder Eugen und Irma waren Zwillinge, worauf ein Onkel auf den Gedanken gekommen sein soll, den Jungen „d'Mann“ und das Mädchen „s'Kind“ zu nennen. Diese Namen blieben ihnen genauso wie für den zuletzt geborenen Karl, die im ganzen Hochschwarzwald bekannte Bezeichnung „Lall“.

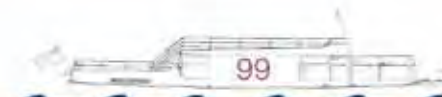
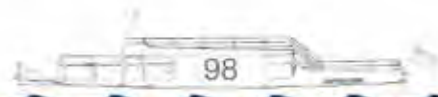
*Beliebter Wegweiser,
im Hintergrund der Steg
für unserer Ausflugsschiffe*

*In diesem Provisorium aus den 20er Jahren
befanden sich unter anderem die
Bootshalle, eine Kaffeerösterei, eine
Kegelbahn, ein Obst- und Gemüseladen und
die Uhrenfabrikation von Egon Steimer.*



*Mama Sofie
und die Zwillinge
Irma und Eugen 1905*

*Die Unternehmerfamilie 1909:
Firmengründer Lorenz
mit seiner Frau Sofie,
den Zwillingen Eugen und Irma
und dem zweijährigen Karl*



DIE „LENZI“

Die gute Seele des Geschäfts war damals Sofie Winterhalder, die von der Baar stammte. Auch dort prägt die Landschaft die Menschen. Sofie Winterhalder wurde am Titisee nur die „Lenzi“ – dem Lorenz seine Frau – gerufen. Sie galt Gästen wie Einheimischen als Original. Bei Wind und Wetter war sie für die Ausgabe der Ruder- und Segelboote zuständig. Tretboote gab es in der Zwi-

schenkriegszeit am See noch keine. Sie beherrschte das Seeufer mit ihrer Matrosenbluse wie eine Generalin. Passend dazu, so ist überliefert, rauchte sie mit Vorliebe eine Zigarre, eher der herberen Sorte.³⁹



Besonders eine Anekdote ist aus dem Leben dieser starken Frau überliefert:

Es war wohl in den zwanziger Jahren.

Prinz Joachim von Preußen, ein Spross des zu dieser Zeit bereits im holländischen Exil weilenden letzten deutschen Kaisers Wilhelm II., verbrachte ein paar Tage im Schwarzwaldhotel am Titisee.



Das Wetter war allerdings alles andere als schön, ja sogar recht stürmisch. Dennoch unterschätzte der Blaublütige die Gefahren des aus seiner Sicht kleinen Schwarzwaldsees, schließlich wollte sein Vater mit seiner Flotte einmal die Weltmeere beherrschen. Also beschloss der Prinz trotz der Witterungslage, ohne zu fragen, ein Ruderboot loszumachen und abzulegen.

Dies sah Sofie Winterhalder und ohne nachzudenken, rief sie über das Ufer „he, sie hen wohl no kei



*„Säuft da bald einer Wasser ...?“
Hilferuf eines gekenterten Seglers*

Wasser g'soffe“ (Sie haben wohl noch kein Wasser gesoffen)!!!“

Außer sich rannte der Kammerdiener des Preußenprinzen über das Ufer und versuchte die „Lenzi“ zu beruhigen und aufzuklären, wer der Gast sei, die Antwort von Frau Winterhalder lautete nur „sell isch mir egal“ (Das ist mir egal.).

Es hat den Einheimischen noch immer gut gefallen, wenn die so genannten Großkopfen sich Gedanken verloren in ihr unbekanntes Refugium wagten. Aber: niemand anders als die „Lenzi“ und ihr Mann hätten den Prinzen mit dem Motorboot „Karl“ vor dem Absaufen, schlimmer noch dem Ersaufen, bewahren müssen. Insofern war Sofie Winterhalders Reaktion nichts anderes, als sich selbst ein Haufen unnötiger Arbeit zu ersparen.

Ihre Arbeit am See und das Rauchen gingen jedoch an ihrer Gesundheit nicht spurlos vorbei. Im Alter von nur 58 Jahren starb die „Lenzi“ bereits am 21. Mai 1944. Sechs Jahre zuvor erlebte sie jedoch noch die Beschaffung eines Rundfahrtschiffes, das ihren Namen trug.

